

AI WEIWEI, **PORCELAIN VASE**

Hendrik Ziegler

Ai Weiwei, *Blue-and-White Porcelain Vase (Demonstration)*, 2017, Porzellan, Kobalt, Oxid, Stück aus einer sechsteiligen Serie, je 52 × 52 × 50,5 cm, Berlin, Galerie Max Hetzler, Berlin | Paris | London und Studio Ai Weiwei.



Am Giebelrelief der Eingangsfront des Japanischen Palais in Dresden hat August der Starke den Konkurrenzkampf zwischen Asien und Europa bereits zu seinen Gunsten entscheiden lassen: Teils stehend, teils kniend nähern sich von links Chinesen und Japaner – überdeutlich als solche durch fantasievolle Spitz- und Kegelhüte, lange Seidengewänder und Sonnenschirme sowie Spitz- und Schnurrbärte gekennzeichnet – der weiblichen Personifikation Sachsens. Diese thront im Scheitel des Giebeldreiecks als Richterin, die auf ihrer Gegenseite die bereits mit größerer Zuversicht auftretenden Abgesandten der Stadt Meißen empfängt. Wie die Asiaten, so bringen auch die Europäer ihre Porzellanwaren Saxonias dar: Deckelvasen, Töpfe, Vasen, Service – alles wird herbeigeschafft, was als Ausweis für die Überlegenheit der eigenen Kunstfertigkeit spricht. Doch schon hat sich der linke Arm Saxonias zugunsten ihrer Landsleute gesenkt: Meißens Weißes Gold wiegt schwerer als all die so lange von den Europäern bewunderten Produkte Ostasiens.

Indes verlief die Substituierung des asiatischen Porzellans durch das Meißener keineswegs so einfach, wie es Johann Benjamin Thomae zu Beginn der 1730er Jahre über dem Eingang zu jenem Palais dargestellt hat, in dem August der Starke seit 1717 seine umfangreiche Sammlung an ostasiatischem Porzellanen hatte unterbringen lassen. Erst 1708 war es Johann Friedrich Böttger, assistiert und kontrolliert durch eine Handvoll Mitarbeiter, gelungen, durch die Zugabe von Kaolin weißes Hartporzellan zu entwickeln, mit einer ebenso dünnwandigen und festen Scherbe wie das asiatische. In China dagegen hatte die Porzellanherstellung zu diesem Zeitpunkt bereits eine fast zweitausendjährige Geschichte. Auch war es der Meißener Manufaktur aufgrund der Komplexität des Brennvorgangs bis weit über das erste Jahrhundertdrittel hinaus nicht möglich, hohe Deckelvasen oder ausladende

Prunkteller zu fertigen, so dass selbst für den verwöhnten August den Starken monumentale asiatische Stücke begehrt blieben: 1717 vereinbarte er mit dem brandenburgisch-preußischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. den Tausch von sechshundert sächsischen Dragonern gegen 151 über einen Meter hohe chinesische Deckelvasen, die seitdem die Bezeichnung *Dragonervasen* tragen. Eine begrenzte Anzahl von ihnen wird heute im Zwinger als Teil der Porzellansammlung der Sächsischen Kunstsammlungen gezeigt. Die Prunkgefäße stammten aus zeitgenössischer chinesischer Produktion: Um 1700 unter Kaiser Kangxi in Jingdezhen angefertigt, einem der wichtigsten Zentren der Produktion des berühmten Blau-Weiß-Porzellans, waren sie über niederländische Handelsniederlassungen nach Europa gelangt; das brandenburgische Kurhaus, das über enge familiäre Kontakte zu den Oranien verfügte, konnte es sich leisten, seine Schlösser in Oranienburg und Charlottenburg bei Berlin damit zu schmücken, bevor sie der Soldatenkönig seiner Leidenschaft opferte, die ihm den Spitznamen gab. August der Starke und sein Sohn wussten also sehr genau, was China der Meißener Produktion voraushatte, selbst wenn der Giebelschmuck eine europäische Superiorität suggerieren sollte.

Der vieltalentierte chinesische Konzeptkünstler und Aktivist Ai Weiwei, der – argwöhnisch beobachtet durch die chinesischen Behörden und zeitweise inhaftiert – seit 2015 nicht nur in seiner Geburtsstadt Beijing, sondern in diversen Haupt- und Nebenzentren der westlichen Hemisphäre lebt und arbeitet – neben New York vor allem in Berlin, aber auch in Cambridge und jüngst in der portugiesischen Kleinstadt Montemor-o-Novo –, setzt in zahlreichen seiner Arbeiten bewusst den geschichtsbeladenen Werkstoff Porzellan ein: Seit Jahrhunderten strahlt dieses Material wie kaum ein anderes Preziosität und Exklusivität aus und ist zugleich, trotz aller Fragilität, masentauglich. Vor allem aber ist dem Porzellan die fast zweitausendjährige Überlegenheit (oder zumindest Widerständigkeit) chinesischer Technologie und Handfertigkeit gegenüber Europa und dem Mittleren und Vorderen Orient eingeschrieben: Glasierte Tonwaren – etwa aus dem persischen Kerman oder dem osmanischen İznik, Majoliken aus Spanien und Italien oder die Delfter Ware – erreichten zwar eine hohe Qualität und gestalterische Individualität; im Vergleich zum ostasiatischen Porzellan blieben sie aber nichts

weiter als Surrogate oder Plagiate, mit denen man eben vorliebnahm, solange die Geldbörse für die Originale nicht reichte. Um die im Westen seit dem 17. Jahrhundert stetig steigende Nachfrage nach erschwinglichem asiatischen Porzellan zu befriedigen, ließen Portugiesen, Spanier und Niederländer in China nach europäischen Modellen und Bildvorlagen kleinformatige Gebrauchsstücke herstellen und bemalen – sogenanntes Karacken-Porzellan, benannt nach den bevorzugten Handelsschiffen der Portugiesen. Dass das Kulturgefälle bis an die Schwelle zum 18. Jahrhundert in vielen Bereichen von Kunst, Wissenschaft und Technologie von Ost nach West verlief und Europa zwang, die (oft schmerzlich empfundenen) Defizite durch Importe oder die Erfindung von Substituten zu kompensieren, zugleich aber China dadurch auch immer stärker in ökonomische und ideologische Abhängigkeit vom Westen geriet, setzt Ai Weiwei bewusst als spannungsreiche Bedeutungsmomente bei seinen Arbeiten in und mit Porzellan ein: Bei seiner Serie von sechs mittelgroßen deckellosen Schultertöpfen, die er 2017 in Jingdezhen herstellen ließ (und zu der sich auch eine Serie von sechs Prunktellern gesellt), wird an die ehrwürdige Tradition des berühmten chinesischen Blau-Weiß-Porzellans angeknüpft, zugleich aber auch an dessen Europäisierung. Bemalt sind Vasen und Teller mit hochaktuellen Themen – Krieg, Zerstörung, Flucht, Vertreibung, Flüchtlingslager, militanter Protest –, wobei die Figuren in einem bewusst sperrigen, an Comic-Zeichnungen erinnernden Stil gehalten sind, während die (keineswegs harmlosen) Landschaftselemente – von Meereswellen bis zu Hügeln und Bergen über Stacheldraht, Pulverdampf und Tränengas – in einer chinesisch anmutenden, fließenden Formensprache wiedergegeben sind. Die ganze Doppelbödigkeit dieser auf Porzellan aufgebrauchten Motive offenbart sich auf dem hier gezeigten Stück an der über einer Gruppe militanter Demonstranten auf einem Stier einschwebenden *Europa*. Mittels der mythologischen Figur wird das verstörende Drama, das uns – dem westlichen Publikum – vor Augen gestellt wird, in Europa situiert: Die dargestellten Motive kreisen um die Flüchtlingskrise, die sich seit 2015 im Mittelmeerraum zuspitzt, als Folge vornehmlich des Syrienkonflikts, aber auch des Unwillens der Europäer, die Krise anzuerkennen und sie solidarisch zu lösen. Ai Weiwei knüpft mit seinen Schultervasen, die sich auch zu einer Porzellan-Pagode auftürmen lassen (*Vases with Refugee Motifs as a Pillar*,

2017), an die lange Geschichte des Porzellanhandels zwischen Ost und West an. Zum einen spielt er mit der seit Jahrhunderten tief verwurzelten und bis heute andauernden Faszination der Europäer für chinesische Prunkstücke aus Blau-Weiß-Porzellan. Zum anderen ist es nun er – der chinesische Künstler –, der die prunkvollen Vasen und -teller aus Jingdezhen europäisiert und den westlichen Betrachterinnen und Betrachtern mittels einer modernen, eingängigen Bildfolge im Stil eines Comic-Strips ihre moralischen Defizite vor Augen führt. Ai Weiwei hat den Spieß wieder umgedreht. Seine Vasen würden sich gut auf der Empore des Japanischen Palais in Dresden machen – unterhalb des Giebelfeldes, auf dem Europa scheinbar über Asien triumphiert.

Weiterführende Literatur

Ulrich Pietsch u. Cordula Bischoff (Hrsg.): *Japanisches Palais zu Dresden.*

Die königliche Porzellansammlung Augusts des Starken, München 2014
(*Saxonia* zwischen Asien und Meißen: S. 213, Abb. 92).

Onder den Oranje boom. Niederländische Kunst und Kultur im 17. und 18. Jahrhundert an deutschen Fürstenthöfen, Ausstellungskatalog, Kaiser-Wilhelm-Museum Krefeld / Schloß Oranienburg, Oranienburg / Stichting Paleis Het Loo, Nationaal Museum, Apeldoorn 1999–2000, 2 Bde. (*Dragonervasen*: Bd. I, S. 250 f., Nr. 8/45).

Linda Walther: *Aspekte des Materials in Ai Weiweis Werk*, in: Ai Weiwei (hrsg. v. Susanne Gaensheimer, Doris Krystof u. Falk Wolf), Ausstellungskatalog, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen K20 / K21, Düsseldorf 2019, S. 245–250.